

Nicht herrschen wollen, sondern dienen dürfen

25. Sonntag im Jahreskreis (B) Mk 9,30-37

Carl Friedrich von Weizsäcker wurde einmal gefragt, was er für das Wichtigste im Leben eines Menschen halte. Seine Antwort: Die Beziehung zu den Mitmenschen, vor allem zu den jüngeren! Anschließend erzählte er etwas ganz Persönliches: Als seine Mutter im Alter von 94 Jahren gestorben war und er selber eine Woche nach ihrem Tod in ihre Wohnung kam, setzte man ihm einen Kuchen vor, den die Verstorbene nur einen Tag vor ihrem Tod für ihren Urenkel gebacken hatte. Die adelige Greisin sah darin viel Sinn, eine Art Lebenserfüllung: Für Jüngere da zu sein; ihnen Kuchen zu backen; sie zu bedienen!

Wer im Dienen Sinn sieht, steht auf dem Boden des Evangeliums. Als die Apostel untereinander darum rangelten, wer denn der Größte von ihnen sei, wem wohl die besten Ämter überlassen würden – da wies Jesus sie sehr energisch zurecht: "Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein." Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: "Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat." (Mk 9,37) Damit wollte er das hässliche Karrieredenken und streiten um die Ehrenplätze ein für alle Mal beenden. Er wollte veranschaulichen, wie nichtig Titel und Namen sind, und wie viel wertvoller die Bereitschaft ist, sich anderen zur Verfügung zu stellen und ihnen zu dienen.

Auf diese Haltung kam Jesus immer wieder zurück. Vielleicht am anschaulichsten hat er es beim Letzten Abendmahl gezeigt: Er nahm eine Schüssel Wasser und ein Tuch und wusch seinen Jüngern die Füße! Er, den sie Herr und Meister nannten, wurde zum Diener aller. Desgleichen fordert er von uns: Seinem Beispiel zu folgen!

Beim Evangelisten Lukas geht Jesus noch etwas weiter: "Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen wurde, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan." (Lk 17,10) Nicht nur Pflichterfüllung, nicht nur das Geforderte tun, sondern sich selber einbringen – und wenn nötig zurücknehmen! In Bescheidenheit und Demut.

Servus servorum, "Knecht der Knechte", nennt sich der Papst in Rom seit alters. Auch Bischöfe und Priester sind zu diesen Diensten aufgerufen. Sie werden "Father" oder "Pater" genannt – und verweisen so mit Namen und Titel auf ihre väterlichen Aufgaben im Dienste Gottes und der Menschen. Das ist gut so – und wichtig: "Es wird nämlich in Zukunft niemand die Botschaft vom Heil und Heiland glauben, wenn wir uns nicht blutig geschunden haben im Dienste des Menschen." (Alfred Delp) Es wird kaum eine Zukunft für die Kirche geben, wenn sie nicht den Spuren ihres Herrn und Meisters folgt – als Dienerin aller.

Wie wichtig eine solche Haltung ist, haben uns zahlreiche Heilige vorgelebt. Auch Heilige in unserer Zeit. Mutter Teresa von Kalkutta und Papst Johannes XXIII. stehen für viele andere. Von Letzterem stammt das Wort: "Man kann mit dem Hirtenstab in der Hand heilig werden, aber ebenso gut mit einem Besen." Oder wenn man Kuchen backt für seine Enkelkinder ...

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de